

„Die Stiftung sorgt für sozialen Zusammenhalt.“

Frank Hasenberg, Wetteraner Bürgermeister, beim Jahresempfang der Stiftung



Neuer Bildband zeigt 120 Jahre Stiftungs-Historie

In diesem Jahr wird die Stiftung 120 Jahre alt. Aus diesem Anlass wurde ein Bildband erstellt, in dem Meilensteine der Volmarsteiner Geschichte dargestellt und strategische Entwicklungen beschrieben werden. Themen sind u.a. die Entwicklung von einem einzelnen sogenannten „Krüppelheim“ zum regional bedeutenden Dienstleister im Sozial- und Gesundheitswesen, der medizinische Quantensprung in der Kernkompetenz „Orthopädie“, die Ambulantisierung von Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung und alte Menschen sowie vielfältige Wege für Menschen mit Behinderung zur Teilhabe in der Arbeitswelt.

Außerdem enthält das Buch eine Zeittafel, in der die Stiftungs-Historie anhand von Jahreszahlen seit 1904 kurz und knapp aufgelistet ist. Das Buch kann kostenlos bestellt werden:

Kontakt

Thomas Urban
Tel.: 02335 / 639 2760
E-Mail: urbant@esv.de

Tolle Idee der Kolleginnen in der Tagespflege Schwelm: Beim Beauty-Tag genossen die Gäste das Verwöhnprogramm in vollen Zügen. Weitere Beispiele für das Engagement von Kolleginnen und Kollegen gibt es auf den Seiten 10 / 11.



Feierliche Einführung ins Amt

Beim Jahresempfang der Stiftung wurde Pfarrerin Dr. Tabea Esch, neue Leiterin des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ehtik, ins Amt eingeführt. Den feierlichen Gottesdienst zelebrierte Superintendent Henning Waskönig (links), der auch Mitglied des Stiftungsrats ist. Vorstand Markus Bachmann (2. von links) und weitere Stiftungs-Mitarbeitende – Diane Sinter, Sabine Riddermann, Andreas Vesper (2. von rechts) und Frank Bessler (rechts) – gaben der Theologin einen persönlichen Segen mit auf den Weg.

„Ich sage ‚Danke‘ für all das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird – und für das herzliche Willkommen“, sagte Tabea Esch am Ende ihrer Predigt. In der hatte sie betont, dass grundsätzlich Menschen mit ihren Schicksalen und auch ihren Begrenztheiten nicht der Ausnahmefall, sondern laut Bibel eher die Regel seien. „Die Menschen, die hier in der Stiftung zuhause sind, brauchen Unterstützung. Und sie bekommen sie durch die Mitarbeitenden, die auf beeindruckende Weise da sind“, so die Theologin. (toto)



Jana Vogelsang ist die jüngste Grüne Dame, die wir je hatten. Bereits mit 15 Jahren startete sie das Ehrenamt im Ev. Krankenhaus Haspe. Die Schülerin hatte ein Praktikum absolviert und fand die Arbeit ganz toll. „Ich wollte unbedingt weitermachen“, erinnert sich die junge Frau. Als Grüne Dame kommt sie jetzt immer dienstags nach der Schule zur Station 12 – in den Ferien auch öfter. Auf der Inneren Station ist sie schon Teil des Teams. „Ihr Engagement ist schon herausragend“, sagt Annika Hubert, stellvertretende Stationsleitung, „Jana hat ein sonniges Gemüt und kommt bei Patientinnen und Patienten gut an“. Zuhören, Essen verteilen und kleine Aufgaben im Team übernehmen gehören zu Janas Alltag. Ihre Großmutter Rita Autschbach arbeitet inzwischen auch als Grüne Dame am Mops – angeworben von der Enkelin. Wer Grüne Dame oder Herr werden möchte, kann sich bei Ulrike Preuschhoff melden: Tel. 02331 / 40 833. Die Einsatzzeiten sind absolut flexibel. Weitere Infos gibt es außerdem über

www.grüne-damen-mops.de.



Namen + Notizen

Tim Opitz, in Volmarsteiner Häusern und Einrichtungen als Postbote bestens bekannt, hat wieder eine Riesen-Menge Kronkorken gesammelt. Über zwei Tonnen waren diesmal bei seinen regelmäßigen abendlichen Kneipen-Besuchen in Wetter, Witten und Hagen zusammengekommen. Die Menge an Kronkorken übergab „Timmy“, wie der Beschäftigte aus unserer Werkstatt für Menschen mit Behinderung von vielen Mitarbeitenden genannt wird, an einen Altmetall-Händler. Und wie üblich spendete er den Erlös, diesmal immerhin 400 Euro, für einen guten Zweck. Jetzt startet seine Sammelaktion wieder neu.



Bert Grabowski, Mareike Zarges, Stephan Wirz und Leonie Skiba (von links), Lehrkräfte am Werner-Richard-Berufskolleg (WRBK), haben in rund 30.000 Schritten Hamburg erkundet. Der Besuch im Norden war der 1. Preis, den sie vor gut drei Jahren bei einem stiftungsinternen virtuellen Laufwettbewerb gewonnen hatten. Dort waren sie unter dem Team-Namen „Der alte Wolf und die wilden Geißlein“ angetreten. Aufgrund von Krankheiten und Geburten konnte das Quartett aus dem WRBK erst jetzt auf Hamburg-Tour gehen. Dort ging es zu Fuß durch die Hansestadt vorbei an Reeperbahn, Landungsbrücken, Elbphilharmonie, Schanzenviertel und durch die Stadtteile Ottensen und Altona.



Mariusz Erdmann, Mitarbeiter des Freizeitbereichs im Berufsbildungswerk, sucht Mitstreiterinnen oder Mitstreiter für eine inklusive Fußballtruppe. Das Training findet immer montags und mittwochs ab 20 Uhr auf dem Sportplatz des SuS Volmarstein an der Köhlerwaldstraße statt. Bei schlechtem Wetter geht's in die BBW-Sporthalle. Interessierte können einfach vorbeikommen. Weitere Fragen vorab beantwortet Mariusz Erdmann.

Mariusz Erdmann

Tel. 0152 / 395 380 18



„Diakonisches Profil stärken“

Interview mit Dr. Tabea Esch, neue Leiterin des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ethik

Dr. Tabea Esch ist neue Leiterin des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ethik. Im Interview erklärt sie, welche Themen sie angehen möchte – und in welcher Form.

Warum ist das Zentrum für Theologie, Diakonie und Ethik wichtig?

Das neue Zentrum ist wichtig, weil an diesem Ort die Themen zusammenlaufen, die mit unserer Einrichtung als evangelischer Stiftung zu tun haben und Theologie, Diakonie und Ethik berühren. Ganz oft geht es dabei gerade auch um die Verbindung der drei Bereiche, also von Glaubensfragen, gelebter diakonischer Praxis und einem ethischen Nachdenken.

Welche konkreten Themen fallen darunter?

Zum Beispiel, wenn darüber nachgedacht wird, was Menschen in der letzten Lebensphase benötigen. Oder was es heißt, Inklusion ernst zu nehmen und allen Menschen ohne Unterschied dieselben Rechte nicht nur zuzusprechen, sondern auch die Inanspruchnahme zu ermöglichen. Oder wenn es darum geht, was es ganz praktisch bedeutet, Vielfalt und Diversität zu leben. Hier gibt es Themen, die ich gemeinsam mit den Menschen, die zum Zentrum gehören, aufgreifen bzw. fortsetzen möchte. Gleichzeitig ist das Zentrum ein Ort, an dem Neues entstehen soll. Hier gibt es bereits Ideen, die noch reifen müssen. Insgesamt geht es um die Aufgabe, unser diakonisches Profil und unsere diakonische Gemeinschaft hier in der Stiftung und auch nach außen zu stärken. Ich bin gespannt auf Ideen aus der Mitarbeiterschaft, die Neues und Gutes befeuern.

Theologie und Ökonomie:

Wie passt beides zusammen?

Theologie und Ökonomie haben eine durchaus komplexe Beziehung. Keine kann ohne die andere. Erst recht nicht, wenn im Fokus steht, Menschen zu helfen und bestmögliche Lebensbedingungen für alle



Pfarrerin Dr. Tabea Esch (li.) im Gespräch mit Konfirmanden, die die Oberlinsschule besuchen.

zu schaffen. Um helfen zu können, braucht es eine Ökonomie des Helfens. Die theologische Perspektive wiederum kann ethische Vorstellungen liefern, die das wirtschaftliche Handeln leiten sollen, wie zum Beispiel Gerechtigkeit, Solidarität, Menschenwürde und Nächstenliebe. Von einem gelingenden Miteinander beider hängt viel ab. Ohne theologisches Profil wird Diakonie gestaltlos, ohne ökonomischen Sachverstand mittellos.

Welche konkreten theologischen, diakonischen und ethischen Themen stehen aktuell an?

Im Moment sind wir dabei, eine Stelle als Gewaltschutzfachkraft zu besetzen, um diese wichtige Arbeit stabil zu halten. In einem Arbeitskreis derer, die seelsorglich in der Stiftung tätig sind, überlegen wir, im nächsten Jahr das Thema „Tod – Sterben – Trauerarbeit“ als Schwerpunktthema für die gesamte Stiftung zu benennen, möglicherweise als Start zu regelmäßigen Jahreskampagnen. Die Ethikarbeit soll wieder aufgenommen werden. Auch steht mittelfristig die weitere Aufarbeitung der Geschichte der Stiftung auf der Agenda.

Wie können sich Mitarbeitende einbringen?

Mir ist es wichtig, nicht nur am Schreibtisch Themen zu erarbeiten, sondern diese immer wieder vor Ort abzugleichen. Auch wäre es schön, Menschen zu gewinnen, die an bestimmten Stellen mit planen und gestalten. Mich würde interessieren, was die Menschen in der Stiftung sich vom Zentrum erhoffen und welche Anliegen es hier gibt. Ich komme, wenn Interesse an einem Austausch besteht, gerne in Teams vorbei und freue mich auf viele weitere Begegnungen.

Kalenderblatt

1904

Vor 120 Jahren Startschuss für die Stiftung: Einweihung des Johanna-Helene-Heims

Am 2. August 1904 wurde das Johanna-Helene-Heim in Volmarstein eingeweiht. Der Tag ist das Gründungs-Datum der Stiftung. Das Johanna-Helene-Heim, in dem heute Oberlinschüler unterrichtet werden, war das erste sogenannte „Krüppelheim“ in Westfalen. Für den Bau hatte Dorfpfarrer Franz Spenden gesammelt. In einem Brief an potenzielle Spender hatte er u.a. das Elend von Kindern mit Behinderung beschrieben: „Viele Eltern lassen ihre verkrüppelten Kinder gar keinen Unterricht genießen. Solche Kinder fallen früh der Armenpflege zur Last und betteln sich auf Krücken und Stelzfüßen, womöglich mit einer Drehorgel, ihr Brot zusammen.“ Mit Hilfe der neuen Einrichtung wollte er Hilfe leisten. Dazu heißt es im Spenden-Brief: „Das Krüppelheim soll enthalten: Erstens eine orthopädische Klinik, in der die Kinder mit ihrem noch biegsamen Körper entweder völlig Heilung oder wenigstens Linderung ihrer Leiden empfangen; zweitens eine Schule; drittens Werkstätten aller Art, und endlich ein trauliches Heim für alte und junge arbeitsunfähige Krüppel.“

Vor 70 Jahren Bau des heutigen Margaretenhauses

Der Begriff „Bewegte Geschichte“ ist wörtlich zu nehmen, wenn es ums Margaretenhaus in Volmarstein geht. Diesen Namen haben schon drei Häuser getragen. So wurde die Erinnerung an Margarete Arndt bewahrt. Die Tochter des Stiftungsgründers Franz Arndt war mit einer schweren Behinderung zur Welt gekommen. Als sie 1913 im Kindesalter gestorben war, wurde das Häuschen in der Hartmannstraße 10 gekauft. In dieses erste Margaretenhaus, das mittlerweile abgerissen ist, sollten zehn Mädchen mit Behinderung, sogenannte „Margareten“, einziehen. Doch das Gebäude wurde anders genutzt. Stattdessen entstand 1925 auf dem Grundstück des heutigen Marianne-Behrs-Hauses das zweite, größere Margaretenhaus. Nach dessen Abriss wurde der Name „Margaretenhaus“ 1984 auf das Gebäude gegenüber in der

Hartmannstraße 16 übertragen. Dieses dritte Margaretenhaus war 1954 eröffnet worden – vor 70 Jahren. Ursprünglich war es ein Wohnheim für Mädchen mit Behinderung und später für beide Geschlechter. Heute dient das Haus als Verwaltungs-Standort.

1974

Vor 50 Jahren In drei Einrichtungen werden Münzfernsprecher installiert

Im heutigen Handy-Zeitalter ist das schwer vorstellbar: Wer früher auf dem Volmarsteiner Berg wohnte oder behandelt wurde, hatte wenig Kontakt nach außen. Um das zu verbessern, wurden 1974 in der Klinik Volmarstein, im Haus Bethesda und im Oscar-Funcke-Haus Münzfernsprecher installiert, die von Menschen mit Behinderung genutzt werden konnten. Rollstuhlfahrer konnten diese Geräte problemlos anfahren.

1999

Vor 25 Jahren Neubau von Haus Berchum eröffnet

Feierlich wurde am 27. Oktober 1999 der Neubau von Haus Berchum samt einer kleinen Werkstatt für Menschen mit Behinderung eröffnet. Was das neue Haus in Hagen ausmachte, wurde damals so beschrieben: „Es bietet ein Wohnangebot, das den individuellen Bedürfnissen seiner Bewohner gerecht wird. Sie wohnen in drei Gruppen. Jede Gruppe zählt 12 Bewohner. Zwei Trainingswohnungen mit jeweils drei Plätzen bieten Gelegenheit, selbstständiges Wohnen auszuprobieren.“ Im alten Haus Berchum hatten Mitarbeitende mehr als sieben Jahrzehnte lang Menschen mit Behinderung versorgt. Das Gebäude hatte seit 1907 zunächst als Kinder-Erholungsheim gedient, ehe es die Stiftung 1925 mietete und 1927 kaufte. Anfangs trug das Haus den Namen „Karl-Elisabeth-Lemme-Haus“. Dieser ging auf den Berchumer Pfarrer Dr. Karl Lemme und dessen Ehefrau zurück. Sie hatten das frühere Kinderheim gegründet. Dieses ursprüngliche Gebäude wurde abgerissen, als 1999 der Neubau bezogen war. (toto)

1954

Mit Fördergeldern tolle Ideen verwirklichen

Expertinnen-Team der Stiftung hilft bei der Beschaffung

Laptops und Ipad's für den Unterricht? Ein Hochbeet oder eine Rampe für Barrierefreiheit im Garten? Oder spezielle Fortbildungen für das Team? Viele Projekte werden nicht vom Kostenträger finanziert. Trotzdem konnten sie in der Stiftung realisiert werden – dank des Teams vom Dienstleistungszentrum Bildung und Förderung. Dort arbeiten Expertinnen, die die passenden Fördermittel beschaffen können.

Aktion Mensch, Glücksspirale, Landesmittel, EU-Mittel oder Kollekten sind nur einige Beispiele für mögliche Geldgeber. In der Stiftung wurden so schon große Projekte umgesetzt, aber auch kleine Aktionen realisiert.

Wie kommt man an Fördermittel für eine Idee?

Das Team des Dienstleistungszentrums Bildung und Förderung möchte helfen, eine passende Förderung zu finden, damit Ideen, Projekte und Maßnahmen umgesetzt werden können.

Wir informieren in der Regel sehr gezielt über Fördermöglichkeiten der Aktion Mensch, der Glücksspirale und der Stiftung Wohlfahrtspflege. Es stehen weit mehr Mittel zur Verfügung, als wir bisher nutzen. Über Vorschläge und Ideen, wie wir Sie vor Ort noch besser erreichen können, sind wir daher sehr dankbar.

1. Besprechen Sie die Idee im Team und mit Ihrer Teamleitung
2. Ihre Teamleitung nimmt Kontakt zu uns auf
3. Wir prüfen mögliche Förderungen und leiten diese für Sie in die Wege
4. Bitte bedenken Sie unbedingt bei Ihrer Planung einen ausreichenden Vorlauf bis zum Beginn der Umsetzung (bis zu einem halben Jahr)
5. Ein vorzeitiger Maßnahmebeginn ist in den meisten Fällen ausgeschlossen
6. Wir arbeiten eng mit dem Spendenmanagement (Diane Sinter) zusammen, um die für Ihr Projekt beste Lösung zu finden.

Beispiele für Förderungen

300.000 Euro für die Digitalisierung (Laptops, Ipad's, digitale Tafeln) in der Oberlinschule und im Werner-Richard-Berufskolleg (Landes-Förderprogramm „Digitalisierung von Schulen in NRW“).

97.000 Euro erhielt die Oberlinschule für 100 Notebooks und 48 Ipad's inklusive Zubehör (Förderprogramm „Ausstattungsinitiative“ NRW).

84.000 Euro für Kultur und Bildung (Veranstaltungen, Theaterworkshops, Personalkosten / Landesmittel).

27.000 Euro für eine Interaktive Sportwand im Werner-Richard-Berufskolleg (Glücksspirale)

12.000 Euro pro Einrichtung für die Digitalisierung in Pflegeeinrichtungen (GKV-Spitzenverband).

9.000 Euro für die Errichtung eines Gedenkort's für Verstorbene auf dem Gelände des Berufsbildungswerkes (Glücksspirale).

5.000 Euro für den barrierefreien Weg zwischen Martineum und Martinskirche (Aktion Mensch).

3.000 Euro für die Fortbildung von pädagogischem Personal im Bereich der Kindertagesstätten (Landesförderung).

Wir freuen uns auf Ideen für Maßnahmen und Projekte

Ansprechpartner im Dienstleistungszentrum Bildung und Förderung

Leitung

Uta Budde

Telefon: 02335 639 1250

Mail: buddeu@esv.de

Referentin für Fördermittel

Julia Hesse-Neumann

Telefon: 02335 639 1270 (vormittags)

Mail: hessej@esv.de



„Konsolidierung bedeutet Sicherung“

Interview mit Vorstand Markus Bachmann über die Überprüfung von Leistungsangeboten

Die Ev. Stiftung Volmarstein überprüft zurzeit ihre gesamten Leistungsangebote und Strukturen – ein sogenannter „Konsolidierungsprozess“. Vorstand Markus Bachmann erklärt, was er damit meint:

Herr Bachmann, muss ich Angst haben, dass morgen meine Abteilung oder Einrichtung geschlossen wird?

Konsolidierung bedeutet nicht Kahlschlag, sondern Sicherung des Unternehmens. Um uns herum gibt es Insolvenzen, Pflegeeinrichtungen und ambulante Dienste werden geschlossen. Es geht aktuell darum, Arbeitsplätze zu erhalten und unsere für die Menschen so wertvolle Arbeit auch in Zukunft anbieten zu können.

Nach den Demenz-WGs trennen wir uns nun auch von einzelnen MVZs: Warum war das nötig?

Beide Angebote sind wichtige Bausteine in der Versorgung der Bürgerinnen und Bürger. Aber wie jeder weiß, sind die Rahmenbedingungen zurzeit extrem hart. Mit den beiden Angeboten haben wir teilweise Verluste gemacht. Das können wir uns auf Dauer nicht leisten. Wir haben auch keine Lösung gefunden, diesen Trend zu wenden. In beiden Bereichen gibt es weiterhin Hilfe für Menschen, die diese Leistungen brauchen. So werden die Facharztsitze alle weitergeführt – zum großen Teil aber nicht mehr von uns. Und Menschen mit Demenz werden weiterhin in Volmarsteiner Einrichtungen versorgt. Unsere Tagespflegen, Seniorenheime und Einrichtungen der Spezialpflege bieten dafür weiterhin ein breit aufgestelltes und qualifiziertes Versorgungsangebot.



Rainer Münch ist neuer Leiter der Unternehmensentwicklung. Vor zwölf Jahren leitete der 53-jährige Betriebswirt bereits das Controlling der Stiftung. Mit der Familie wohnt er in der Nähe von

Heilbronn. „Als unsere Tochter geboren wurde, war es mir wichtig, in der Nähe meines Erstwohnsitzes zu arbeiten“, so der neue alte Kollege. Nun ist er zurück: „Ich bin froh, als Leiter der Unternehmensentwicklung die Stiftung in diesen dynamischen Zeiten zu unterstützen und fit für zukünftige Herausforderungen zu machen.“ Drei Tage pro Woche ist Rainer Münch in Volmarstein vor Ort und wohnt in Herdecke. Zwei Tage arbeitet er im Heilbronner Homeoffice. In den vergangenen Jahren sammelte der Krankenhaus- und Wirtschaftsexperte viele Erfahrungen in Leitungsfunktionen von Gesundheits- und Sozialunternehmen. „Er hinterfragt altgediente Muster und stellt die richtigen Fragen“, sagt z.B. Dirk Rottschäfer, Leiter des Bereichs Assistenz und soziale Teilhabe. Christina Böskes, Leitung Spezialpflege, ergänzt „Ich finde die Zusammenarbeit gewinnbringend, weil er wichtige Denkanstöße.“ (aN)

Warum ist Stabilisierung und Neudenken wichtig für unsere Zukunft?

Von Rainer Münch

Wir stehen vor entscheidenden Herausforderungen, die nicht nur unsere Organisation betreffen, sondern die gesamte Sozialwirtschaft und Gesellschaft. Unsere lange Tradition hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind – ein vielseitiger Dienstleister für Menschen, die in unterschiedlichsten Lebensbereichen Unterstützung suchen. Die Vielfalt unserer Angebote hat Vorteile, da sich unsere Dienstleistungen ergänzen und unseren Mitarbeitenden ein spannendes Umfeld bieten. Zeitgleich bringt unser Angebot auch Herausforderungen in Form von Komplexität mit sich, die wir erfolgreich managen müssen.

Der Markt, in dem wir tätig sind, steht vor bedeutenden Veränderungen. Die wirtschaftliche Transformation, die demografische Entwicklung, der Fachkräftemangel und politisch angestoßene Strukturveränderungen stellen uns vor große Aufgaben. Deshalb müssen wir uns selbst hinterfragen und Dinge auf den Prüfstand stellen, um unsere Autonomie und Innovationsfähigkeit langfristig zu sichern.

Was unternehmen Sie zur Sicherung des Unternehmens?

Zurzeit schauen wir genau hin, wo wir aktuell stehen. Bis ins Detail werden Strukturen und Abläufe geprüft. So finden wir Wege, um zukunftsfähig zu bleiben, ohne das Versorgungsangebot im Kern reduzieren zu müssen. Wir müssen rechtzeitig und mit Augenmaß handeln und Veränderungen einleiten.

Wie können die Veränderungen aussehen?

Oft sind es Details und Änderungen von Abläufen, die schon weiterhelfen. Ganz wesentlich ist auch, die Personalnot zu verringern. Neue attraktive Arbeitszeitmodelle oder gutes Ausfallmanagement mit den Shiftmanagern sind Beispiele für wichtige Maßnahmen. Unter Umständen kann es auch helfen, in einzelnen Bereichen mit externen Partnern zusammenzuarbeiten. Mein positiver Eindruck ist, dass wir alle an einem Strang ziehen und wir das gemeinsam hinkriegen.

Zukunft der MVZs

Die Stiftung trennt sich von Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) in Gevelsberg, Witten und Dortmund. „Das ist eine strategische Entscheidung im Rahmen eines breit angelegten Konsolidierungsprogramms“, erklärt Vorstand Markus Bachmann. „Ziel ist, dass ein Teil der Facharzt-sitze von neuen Betreibern fortgeführt werden, z.B. in einer selbstständigen Arztpraxis. Weitere Sitze werden durch die Stiftung fortgeführt. So ist die Versorgung der Patientinnen und Patienten im EN-Kreis weiterhin gewährleistet.“ (aN)

strategie
VOLMARSTEIN

Dafür sind im Wesentlichen drei grundlegende Voraussetzungen verantwortlich:

1. Innovative Führung

Wir müssen auf allen Ebenen eine Führungskultur fördern, die Eigeninitiative und Eigenverantwortung ermöglicht. Gute Führung bedeutet: Grundsätze, Aufgaben und Werkzeuge der Führung zu kennen und auch anzuwenden, und zwar basierend auf einer dialogorientierten respektvollen Kommunikationsebene.

2. Kritische Reflexion

Wir dürfen nicht verbissen an unserem Status quo festhalten. Strukturen, Prozesse und Angebote müssen kontinuierlich hinterfragt werden. So können wir uns verbessern und Innovationen fördern, um den sich ändernden Anforderungen gerecht zu werden.

3. Wirtschaftliche Stabilität

Unsere Geschäftsfelder heben ihre Potenziale, um langfristig optimale und bedarfsorientierte Angebote am Markt zu platzieren und so wirtschaftliche Stabilität zu erlangen. Wir sind verpflichtet, unsere Ressourcen nachhaltig und effizient einzusetzen, um operativ und strategisch eigenverantwortlich im Sinne unserer Unternehmensziele zu handeln.

Unser Ziel ist es, auch zukünftig autonom agieren zu können. Konkret bedeutet das, es braucht ein Neudenken und Transformation, um das zu bewahren, was uns wichtig ist. Dafür müssen wir mutig sein, Veränderungen anstoßen und Chancen nutzen, um als Organisation weiterhin erfolgreich zu sein und einen positiven Beitrag für die Menschen, die wir unterstützen, zu leisten.

Neue Ideen für ein zufriedenes Team

Lücken im Dienstplan gibt es in allen Bereichen der Stiftung. Mit verschiedenen Maßnahmen sollen diese möglichst klein gehalten werden. Zwei neue Instrumente, um dem Personalmangel zu begegnen und die Zufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen zu stärken, stellen wir hier vor.

Mit der Lieblings-App zum Spätdienst: der Shift-Manager

„Das ist meine Lieblings-App“, sagt Fatma Ötzkan und strahlt. Die Kollegin leitet zwei Stationen im Hasper Krankenhaus. Seit die App „Shift-Manager“ eingesetzt wird, ist die Dienstplanung viel entspannter. Denn mit dem Tool können Lücken im Dienstplan schnell und unkompliziert besetzt werden. „Fast alle



Mitarbeitenden nutzen die App und sind glücklich damit“, sagt Sr. Fatma. Denn die App hat auch finanzielle Vorteile: Kolleginnen und Kollegen, die über die App einen Dienst übernehmen, bekommen die Überstunden ausgezahlt und zusätzlich 50 Euro Prämie. „Das ist eine tolle Wertschätzung“, so Sr. Fatma.

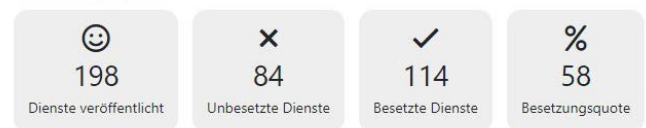
Und so funktioniert's:

1. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort laden sich die App freiwillig aufs Handy. Der Datenschutz ist gewährleistet. Die Handynummer wird dem Arbeitgeber dabei nicht übermittelt.
2. Das Team der Pflegedienstleitung platziert offene Dienste in der App.
3. Die Mitarbeitenden bekommen eine Push-up-Benachrichtigung: „Es ist ein Dienst frei“. Dann entscheiden sie, ob sie den Dienst annehmen möchten oder können.
4. Die Pflegedienstleitung bestätigt die Bewerbung für einen Dienst mit einem Klick.

„Der Einsatz des Shift-Managers unterstützt unsere Mitarbeitenden bei der schnellen und effektiven Neubesetzung von Diensten und reduziert die Telefonate aufgrund des Dienstplanes“, sagt Andrea Ladwig, Pflegedienstleitung in beiden Kliniken. „Zudem sorgt die App für mehr Transparenz und kann flexibel zu jeder Zeit von unseren Mitarbeitenden genutzt werden. Der einzelne Mitarbeitende kann sogar entscheiden, von welchen Stationen er nur zu besetzende Dienste bekommen möchte und kann aussortieren.“

Nach der erfolgreichen Erprobung in den Kliniken ist der Shift-Manager nun auch in anderen Bereichen der Stiftung eingeführt. Sabrina Bos, Leiterin des Seniorenheims Dietrich-Bonhoeffer-Haus, hält die App grundsätzlich für eine gute Idee. „Wir müssen den Kolleginnen und Kollegen bei Dienstaussfällen nicht mehr hinterhertelefonieren und diese fühlen sich durch Anrufe im ‚Frei‘ nicht bedrängt“, so die Kollegin aus Hagen. Da sei Bestätigen oder Ablehnen mit einem Klick für alle Seiten einfacher und unkom-

Kurzstatistik






plizierter. Für Sabrina Bos ist der Shift-Manager aber nur ein Baustein. „Wie immer müsste die Angelegenheit ganzheitlicher betrachtet werden, um eine echte Verbesserung zu erzielen.“ Antje Redlich, Altenpflegehelferin im Eilper Haus, hat die App auch auf dem Handy. „Es ist praktisch. Man sieht, welche Dienste zu besetzen sind und kann selbst entscheiden“, betont sie. „Wenn ich im ‚Frei‘ angerufen werde, fällt es mir oft schwer, ‚Nein‘ zu sagen, weil ich um die Not weiß.“




Übrigens: Die App wurde in Zusammenarbeit mit der Uniklinik Köln entwickelt. Für das Konzept wurde sie mit dem Deutschen Pflegepreis 2020 in der Kategorie "Praxis" ausgezeichnet. (aN)

UNSERER NEUES DIENSTPLANMODELL!

Dienstzeiten

-  **Tagdienst:** 08:00 - 16:18 Uhr
-  **Spätdienst:** 16:00 - 22:00 Uhr
-  **Nachtdienst:** 22:00 - 08:00 Uhr

Schichtwechsel

-  **Modell A:** Immer die gleiche Schicht, keine Wechsel mehr.
-  **Modell B:** Monatliche Schichtwechsel. Ein Monat der Nachtschicht sind 17 Schichten. Der restliche Monat ist frei.
-  **Modell C:** Schichtwechsel wie gewohnt. Wechsel meist wöchentlich.

strategie
VOLMARSTEIN

Neues Dienstzeitmodell in der Spezialpflege

In der Spezialpflege läuft zurzeit eine Testphase für ein neues Dienstzeitmodell. In Abstimmung mit den Mitarbeitenden und der MAV versuchen die Verantwortlichen so, der schwierigen Personalsuche zu begegnen. Ziel sind zufriedene Mitarbeitende, weniger Fehlzeiten und mehr Bewerberinnen und Bewerber.

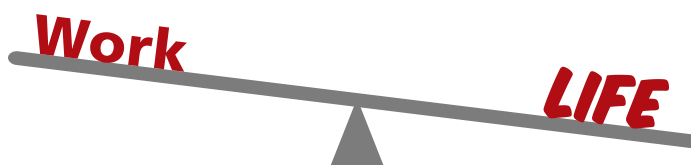
„Unsere größten Mitbewerber sind die Leiharbeitsfirmen“, weiß Geschäftsbereichsleiterin Christina Bösken. Die bieten vor allem mehr Gehalt und Dienste nach Wunsch und teilweise keine Wochenendarbeit. Auch die in Tagespflegen angebotene Arbeitszeit von 8 bis 16 Uhr ist sehr attraktiv. „Was davon ist in der

Spezialpflege möglich?“, war dann die Frage.

Eine Arbeitsgruppe entwickelte ein Dienstzeitmodell mit einer attraktiven Tagschicht, einem kurzen Spät- und einem langen Nachtdienst. Insbesondere der lange Nachtdienst hat seine Vorteile. Denn so verteilt sich die Arbeit in der Stoßzeit zwischen 6 bis 8 Uhr auf viel mehr Schultern als bisher und die Anzahl der Nachtdienst-Leistenden konnte von zwei Kolleginnen und Kollegen auf drei gesteigert werden. Das führt einerseits zu Entlastungen und außerdem können auch Assistenz- und Hilfskräfte wieder Nachdienste besetzen, was sich viele Kolleginnen und Kollegen aus finanziellen Gründen wünschen.

Seit August 2023 kann nun jede/r Mitarbeitende der Vitus-Höhe ein Schichtmodell wählen!

Erstes Fazit von Einrichtungsleiter Daniel Berenbruch: „Die Fehlzeiten haben sich reduziert und bei der Personalgewinnung kommen die Arbeitszeiten gut an, wir haben aktuell keine unbesetzten Stellen – und das kann heute ja kaum jemand sagen.“ (aN)





Kreuzweg in 12 Schuhkartons

Eine ganz besondere Darstellung der biblischen Ostergeschichte haben Schülerinnen und Schüler des Werner-Richard-Berufskollegs sowie Auszubildende des Berufsbildungswerks geschaffen: Gemeinsam mit Seelsorgerin Katrin Gerlach gestalteten sie den Kreuzweg in 12 Schuhkartons. Von den Püppchen bis zum letzten Pinselstrich ist alles aus eigener Herstellung. Die Kartons wurden mit tollen Ideen und großer Kreativität gestaltet. Die jungen Künstler

stellten insgesamt 68 kleine Püppchen aus Pfeifenputzern, Holzkugeln und Stoffen her. Bis ins kleinste Detail gestalteten sie die Figuren in individueller Form. Es gab sogar Schnittmuster. Mal ist z.B. grobe Arbeitskleidung mit einer bunten Schürze zu sehen, mal Helme oder glitzernder Schmuck und besondere Ziernähte. Diversität und Vielfalt sind in allen 12 Kartons zu finden. So gibt es auch eine Kriegerin – mit Blumen im Haar.



Team des Cafés sichert die Parkgebühr

Mit einem Lächeln, Geduld und einem besonderen Engagement übernahm das Team unseres Volmarsteiner Café mittendrin das Kassieren der Parkgebühren. Im zentralen Parkhaus war drei Monate lang das Schrankensystem defekt. Die Schranke stand offen. Jeder konnte kostenlos parken. „Nicht nur die Mitarbeitenden, die dort einen Parkplatz gebucht haben, sondern auch Patient*innen fanden zum Teil keinen Platz mehr für ihr Auto“, berichtet Bernd Tillmann. Der Kollege leitet das Dienstleistungszentrum „Bauwesen, Gebäudemanagement und Liegenschaften.“ Außerdem fehlten die Parkgebühren. „Dass das Team der WfbM eingesprungen ist, war großartig“, betont Bernd Tillmann. Die Schrankenanlage des Parkhaus

ses war in die Jahre gekommen und daher störanfällig. Es gab auch keine Ersatzteile mehr. „Eine neue Anlage inklusive neuer IT war schon bestellt, als es zum Totalausfall kam“, sagt Andreas Emmel, der im Dienstleistungszentrum verantwortlich für das Parkhaus ist. „Wir hatten gehofft, dass die Anlage noch hält, bis die neue Anlage geliefert wird.“

Seit Mitte März läuft das Parken nun wieder normal. Für externe Gäste wurde die Gebühr erhöht. Für die Mitarbeitenden, die dort einen Dauerparkplatz gemietet haben, bleibt der Preis gleich. Übrigens: Die Kolleg*innen der Werkstatt für behinderte Menschen leeren täglich den Kassenautomaten und legen Tickets nach. (aN)



Tolle Skifreizeit für 14 Schüler des WRBK

Sechs tolle Ski-Tage erlebten 14 Schüler des Werner-Richard-Berufskollegs (WRBK) im Ahrntal. Es war die zweite Exkursion dieser Art, die diesmal von den Lehrkräften WRBKs Sabrina Heinloth, Mareike Zarges und Niklas Janßen begleitet wurde. Die Anfänger lernten die ersten Schwünge

auf dem Klausberg, während die Fortgeschrittenen schon zu Beginn auf den Klausberg gondeln konnten. Am Ende der Exkursion waren auch alle Anfänger so weit, dass sie gemeinsam mit ihren fortgeschrittenen Mitschülern die Panorama-Piste des Klausbergs abfahren konnten. (foto)



Maibowle in der Hand und Lächeln im Gesicht

In den Mai geschunkelt sind die Gäste der Tagespflege Volmarstein – mit einem Glas Maibowle in der Hand und einem Lächeln im Gesicht. Zusammen mit ihrem Team hatte Leiterin Lucyna Claasen (vorne sitzend) das Mai-Fest organisiert. Nach dem „Angrillen“ sangen und tanzten Gäste und Mitarbeiterinnen gemeinsam. Und sogar einen Maibaum hatten sie aufgestellt.

Rosen zum Weltfrauentag

Rosen gab es zum Weltfrauentag in verschiedenen Einrichtungen und Häusern der Stiftung, um das Engagement der Mitarbeiterinnen zu würdigen. Elke Luce (re.) und Ilka Christ (li.), Betriebsrätinnen der Wirtschaftsdienste Volmarstein, gehörten zu denen, die die kleine Aufmerksamkeit an die Kolleginnen verteilten.



EIN BUNTES TREIBEN

Da kommt richtig Leben in die Bude: In vielen Häusern und Einrichtungen der Stiftung legen sich Kolleginnen und Kollegen zu Karneval mächtig ins Zeug, um Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. Gästen einen tollen Tag zu bereiten. In bunten Kostümen, mit bemalten Gesichtern und bei bekannten Gassenhauer werden alle jeck. Unser Bilderbogen zeigt einen Ausschnitt vom närrischen Treiben 2024.

Altenheim Haspe



Tagespflege Haspe



Tagespflege Schwelm



Hans-Grünewald-Haus



Tagespflege Herdecke

Seniorenhaus an der Altstadt Herdecke

Karneval Zentralbereich



Seniorenhaus Ruhraue Herdecke



Unterstützen statt Wegschauen



Florian Ellwitz ist neuer Betrieblicher Suchtberater

Menschen, die von einer Abhängigkeitserkrankung betroffen sind, brauchen Unterstützung. Auch im Arbeitsalltag. „Unterstützen statt Wegschauen ist der richtige Weg“, sagt Florian Ellwitz. Der Kollege absolvierte eine Ausbildung zum Betrieblichen Suchtberater.

Das Amt führt er neben seiner eigentlichen Tätigkeit aus – er ist Regionalbeauftragter für den Bereich Fachdienst Unterstütztes Wohnen in Witten. Ab 1. Juli beendet die Kollegin Ylva Rosenbach ebenfalls die Ausbildung zur betrieblichen Sucht-

beraterin und unterstützt in dem Tätigkeitsbereich.

„Sucht ist ein Thema“, weiß der Kollege. Durch Schichtdienst, Personalmangel und immer dichtere Arbeitsabläufe sei die Belastung für die Mitarbeiterschaft enorm. „Persönliche Bedürfnisse werden dabei häufig zurückgestellt, im schlimmsten Fall werden selbst Grundbedürfnisse wie richtige Ernährung und Schlaf nicht mehr erfüllt. Die Gefahr, sich z.B. durch Medikamente kurzfristige Energie oder Schlaf zu verschaffen, ist sehr groß.“ (aN)

Welche Unterstützung gibt es für Mitarbeitende

Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten durch „Betriebliche Suchtberater*innen“ der ESV. Das Hilfsangebot ist freiwillig und offen für alle Mitarbeitenden der ESV und für deren Tochterunternehmen.

Gespräche finden unter vier Augen statt und unterliegen der Schweigepflicht (gem. § 203 StGB). Betriebliche Suchtberater*innen sind in dieser Tätigkeit nicht weisungsgebunden.

Wann sind Suchtberater*innen für mich da?

Wenn ich einem suchtkranken Kollegen oder einer Kollegin helfen möchte.

Wenn ich suchtkranken Vorgesetzten helfen möchte.

Wenn ich selbst betroffen bin.

Kontakt



Florian Ellwitz

Telefon: 0151-580 44 779
E-Mail: ellwitzf@esv.de



Jacqueline Ermler

(nur Altenhilfe in Hagen-Haspe)
Telefon: 02331-625 22 142
E-Mail: ermlerJ@esv.de



Ylva Rosenbach

Telefon: 0152-39532811
E-Mail: rosenbachy@esv.de
(ab dem 01.07.2024)



Ein würdiger Gedenkort für Verstorbene

Baumaßnahme am Berufsbildungswerk ist eine große Gemeinschaftsaktion

Vor fast zwei Jahren entstand die Idee: Ania Osthoff, Religionslehrerin an unserem Berufskolleg Volmarseiten, hatte die Vision, einen Gedenkort für verstorbene Teilnehmende und Mitarbeitende zu schaffen – einen Ort der Erinnerung und Ruhe. Aus der Vision entwickelten sich konkrete Pläne. In Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbereichen „Garten- und Landschaftsbau“, „Technisches Produktdesign“ und „Metallverarbeitung“ begannen nun die Bauarbeiten.

Neben dem Berufskolleg entsteht ein kreisrund gepflasterter Bereich, zu dem ein barrierefreier, gewundener Pfad führt. Mit Sitzbänken und geschützt von

”

„Wenn Auszubildende oder Schülerinnen und Schüler versterben, steht die Zeit still.“

Katrin Gerlach, Seelsorgerin im Berufsbildungswerk



Hecken und Sträuchern, lädt er zum Verweilen ein. Zentralelemente sind mehrere Stelen, an denen die Namen der Verstorbenen auf kleinen Plaketten angebracht werden. So entsteht auch ein Rückzugsraum für kleinere Gruppen, an dem z.B. auch Religionsunterricht stattfinden kann.

„Wenn Auszubildende oder Schülerinnen und Schüler versterben, steht die Zeit still“, weiß auch Katrin Gerlach. Die Seelsorgerin spendet in solchen Momenten den Menschen im Berufsbildungswerk und im Werner-Richard-Berufskolleg Trost. Eine Gedenkandacht, Gebete, eine Kerze anzünden oder etwas in ein Erinnerungsbuch schreiben – so etwas hilft, mit dem Unfassbaren umzugehen. Durch den Gedenkort wird es nun bleibende Erinnerungen geben.

Die Kosten für den neuen Gedenkort trägt zum großen Teil die Glücksspirale. Aber auch Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeitende haben Spenden gesammelt. So machen sie den Ort zu ihrem eigenen, zu dem sie selbst einen Teil beigetragen haben. (aN)



Klinik Volmarstein hat sechsten OP-Saal

Interview mit OP-Leiter Nouredine Bouchkhachakh

In der Orthopädischen Klinik Volmarstein gibt es einen zusätzlichen OP-Saal – den mittlerweile sechsten. Für rund 1,2 Mio. Euro wurde ein Untersuchungsraum verlegt und die dessen Räumlichkeiten zum hochmodernen OP-Saal umgebaut. Nun befinden sich vier Säle in der ersten Etage. OP 5 und der neue OP 6 sind im Erdgeschoss, ganz in der Nähe der Ambulanz. Nouredine Bouchkhachakh, OP-Leiter in der Klinik, erklärt im Interview die Details.

Warum brauchten wir einen neuen OP-Saal?

Bisher hatten wir nur fünf OP-Säle. Damit kamen wir an unsere Grenzen. Wir haben so viele Operationen, dass der neue sechste Saal vom ersten Tag an voll ausgelastet ist. Mit Blick auf die Veränderungen in der Krankenhaus-Landschaft, die Gesundheitsminister Lauterbach plant, haben wir einen Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Ist der neue OP viel moderner als die alten?

Optisch schon. Denn statt der klassischen grünen Kacheln der 70er Jahre hat der neue OP eine ansprechende glatte Wandbeschichtung in warmen Farben. Technisch sind alle OP-Säle auf dem gleichen hohen Stand. In die Ausstattung wurde in den vergangenen Jahren immer wieder investiert, sodass wir im gesamten OP-Bereich mit sehr moderner Technik arbeiten.

Was gefällt Ihnen am besten im neuen OP?

Das Raumkonzept ist uns echt gut gelungen. Denn für die Patientenwege haben wir mit Fluren, Einleitung, OP 5 und 6 und der Ausleitung einen schönen Kreislauf geschaffen. Dadurch sind die Wechsel reibungslos und die Patientinnen und Patienten werden in einer sicheren, geschützten und ruhigen Atmosphäre auf die OP vorbereitet. (aN)



Neu im „Team Haspe“: Matthias Mund

Matthias Mund ist seit Januar kaufmännischer Geschäftsführer in unserem Krankenhaus Haspe. Er übernahm das Amt von seinem Kollegen und Freund Olaf Heinrich, der im Dezember verstarb. „Am ersten Tag in Olafs Büro zu gehen, um dort künftig zu arbeiten, war kein leichter Weg“, erinnert sich Matthias Mund. Als kaufmännischer Leiter im Geschäftsfeld Gesundheit leitet er seit Jahren die Orthopädische Klinik Volmarstein. Daher arbeitete der Kollege schon lange mit Olaf Heinrich eng zusammen – und bis heute auch mit Frank Bessler, Arzt und medizinischer Leiter des Geschäftsfelds. „Dadurch bin ich mit der Arbeit in Haspe sehr vertraut“, sagt der Wirtschafts- und Medizintechnik-Ingenieur. Vorstand



Die neue Geschäftsführung des Hasper Krankenhauses (v.l.): Markus Bachmann, Matthias Mund, Frank Bessler.

Markus Bachmann dankte Matthias Mund. „Dass der Kollege diese zusätzliche Aufgabe annahm, war nicht selbstverständlich“, betont er. „Es ist die beste Lösung für Haspe und weil sie ein Stück weit Kontinuität garantiert.“ Zum Start in Hasper Krankenhaus stellte sich Matthias Mund in allen Abteilungen vor und tauschte sich mit den Mitarbeitenden vor Ort aus. Erste Projekte am Mops sind z.B. die Notfallambulanz und das Wäschesystem. (aN)



Vokabeln lernen mit Bewegung

Werner-Richard-Berufskolleg schafft interaktive Sportwand an

Schule 4.0: Lichteffekte pulsieren durch die Sporthalle. Laute Musik gibt den Takt an. Die Schülerinnen und Schüler des Werner-Richard-Berufskollegs haben sichtlich Spaß. Mit Bällen werfen sie auf die Vokabeln, die auf die große Leinwand in der Sporthalle projiziert werden. Die interaktive Sportwand, genannt „LÜ“, konnte dank Unterstützung der Glückspirale angeschafft werden. Schulleiter Christof Hoffmann erklärt im Interview die Vorteile der neuen Technik.



Wie muss man sich das Lernen mit der „LÜ“ vorstellen?

3D-Kameras an der Decke projizieren auf eine riesige Wandfläche z.B. ein Mathe-Quiz, Bilder mit Englisch-Vokabeln, eine Yoga-Einheit oder ein Fußballfeld. Das System „versteht“ das Verhalten und die Interaktionen der Spielerinnen und Spieler und reagiert darauf in Echtzeit. Licht- und Soundsysteme sind synchronisiert und vertiefen so das virtuelle Erlebnis.

Muss man heute Unterhaltung bieten, damit Schülerinnen und Schüler lernen?

Nein. Die „LÜ“ ist eine sinnvolle Ergänzung und nicht nur Spaß. Denn Bewegung und Kopfarbeit miteinander zu kombinieren ist eine besonders effektive Art, Lerninhalte zu vermitteln. In den Klassenräumen nutzen wir iPads und die digitale Tafel. Für unsere Schülerschaft ist Digitalität Normalität. Mit den verschiedenen digitalen Medien schaffen wir ein attraktives Lernumfeld – und so bessere Lernerfolge.

Was bringt die interaktive Sportwand im Unterricht?

Das macht den jungen Erwachsenen richtig Spaß. Und gleichzeitig haben wir eine enorme Steigerung der Motivation. Wir „fangen“ die Schülerschaft mit der modernen Technik. Es ist halt etwas anderes, Matheaufgaben an der Tafel zu lösen oder in einem interaktiven Spiel Prozentrechnen zu üben.

Im Berufskolleg lernen Menschen mit verschiedenen Behinderungen.

Profitieren sie alle von der „LÜ“?

Für unsere Schülerinnen und Schülern bringt die „LÜ“ besondere Vorteile. Ich habe z.B. einen Schüler, dessen Hand aufgrund seiner Behinderung oft verkrampt ist. Die richtige Antwort mit dem Ball an der Wand abzuwerfen fällt ihm leichter, als sie zu schreiben. Und Menschen mit Autismus profitieren z.B. von Entspannungsübungen oder Yoga. (aN)



Autismus: Tagung im Congress Centrum Bremen

Eine Volmarsteiner Delegation nahm an der 17. Bundestagung von Autismus Deutschland e.V. im Congress Centrum Bremen teil. Die Stiftung, die über besondere Kompetenzen in Sachen Autismus verfügt, ist Mitglied des Vereins. Das Leitmotiv der Tagung war diesmal „Bildung – Beruf – Lebenszufriedenheit“. Dazu gab es am Volmarsteiner Stand viele interessante Gespräche mit von Autismus Betroffenen, deren Angehörigen und anderen Expertinnen und Experten. Auch Maria Kaminski, Vorsitzende von Autismus Deutschland (3. von links), kam zu Besuch, um mit sich mit den Kolleginnen und Kollegen (von links) Beate Hilzenbecher, Andreas Krombholz, Gregor Goj, Susanne Ewald und Bodo Teschke auszutauschen. (toto)

Kardiologie: Tagung mit namhaften Medizinern

„HagenimPULS“ – unter diesem Titel tagten rund 100 Ärztinnen und Ärzte der Region. Zum 4. kardiologisch-rhythmologische Dialog im Sinfonium in der Hagener Stadthalle hatte Prof. Dr. Harilaos Bogossian eingeladen. Der Chefarzt der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie im Krankenhaus Hagen-Haspe hatte namhafte Referenten gewonnen. Neueste Leitlinien und kardiologische Probleme aus der täglichen Praxis waren Themen bei Vorträgen. Wegen des großen Interesses beim Treffen zuvor gab es Praxis-Workshops zum Thema „EKG und Ergometrie“ sowie zur „Echokardiographie“. Übrigens: Die „Patienten“ spielten zwei Kollegen vom Trans-



portdienst des Hasper Krankenhauses. Unser Foto zeigt die Hasper Kardiologen (v.l.) Dr. Konstantinos Iliodromitis (Oberarzt), Dr. Mustafa Rahel (Oberarzt), Dr. Nana-Yaw Bimpong-Buta (Oberarzt), Prof. Dr. Harilaos Bogossian (Chefarzt), Sebastian Robl (Leitender Oberarzt), Mouhammed Eliliwi (Oberarzt). (toto)

Barrierefreie Arbeitswelt: KBV-Experten präsentieren Lösungen

Digitale Barrieren in der Arbeitswelt abschaffen – darum ging es bei der Fachtagung des Projektes „Teilhabe 4.0“ in Berlin, an der Annika Nietzio, Dr. Birgit Scheer, Frank Reins und Rainer Walbruch, Kolleginnen und Kollegen des Kompetenzzentrums

Barrierefreiheit Volmarstein (KBV), teilnahmen. Rund 100 Gäste bildeten das Forum vor Ort, darunter Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für Menschen mit Behinderung. Gleichzeitig gab es fast 300 Zuschauer im Live-Stream. Das KBV arbeitet seit vier Jahren gemeinsam mit dem Projektpartner BAG Selbsthilfe an Lösungen, um digitale Barrierefreiheit voranzubringen. Konkret wurde ein Schulungsportal und eine Toolbox entwickelt. Beide Angebote bieten z.B. Informationen, Leitfäden und Apps zu barrierefreien Dokumenten, barrierefreier Software und Apps sowie barrierefreien Websites. Bislang schließen digitale Barrieren alte Menschen und Menschen mit Behinderung oft vom Geschäftsverkehr und vom Arbeitsleben aus – und das bei wichtigen Angeboten wie Terminvereinbarung beim Arzt oder Einlösen des E-Rezepts. (toto)



Frauenklinik Haspe: Höchste Behandlungsqualität

Sogar aus dem Ausland kommen Patientinnen, um im Hasper Krankenhaus Hilfe bei Blasenschwäche zu bekommen. „Blasenschwäche bringt dich nicht um, aber sie nimmt dir das Leben“, weiß Dr. med. dr hab. Jacek Kociszewski. Mit seinem Team bietet der Chefarzt der Frauenklinik nicht nur Hilfe für Betroffene. Er veranstaltet auch Workshops für Ärztinnen und Ärzte. Bereits seit 2009 arbeiten unsere Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen medizinischen Fachdisziplinen und Berufsgruppen mit mehreren Kliniken im Kontinenz- und Beckenbodenzentrum Hagen-Witten eng zusammen. Das Zentrum hat nun zum vierten Mal höchste Be-



handlungsqualität und besondere Expertise auch bei komplexen Inkontinenzfällen bescheinigt bekommen. „Wir freuen uns, dass die hervorragende Qualität unserer Arbeit mit der Rezertifizierung erneut bestätigt wurde. Sie ist ein Beleg für eine ausgezeichnete Versorgung unserer Patientinnen“, sagt Oberarzt Dr. Sebastian Kolben. (aN)



Berufswahlmesse: Reges Interesse am BBW und WRBK

Mit einem Stand waren das Berufsbildungswerk (BBW) und das Werner-Richard-Berufskolleg (WRBK) bei einer Berufswahlmesse in Euskirchen vertreten. Die Veranstaltung richtete sich speziell an junge Menschen mit Unterstützungsbedarf. Unternehmen und Bildungseinrichtungen hatten die Möglichkeit, sich mit potenziellen Schülerinnen und Schülern oder Teilnehmenden auszutauschen und ihnen berufliche Perspektiven aufzuzeigen. Reger Betrieb herrschte am Volmarsteiner Stand, an dem die Stiftungs-Mitarbeitenden Beate Hilzenbecher, Anne Krätzig und Ernst Schumacher viele interessante Gespräche führten. Vier Auszubildende aus dem Bereich Metall gaben praktische Einblicke in ihren Ausbildungs-Alltag. (aN)

Rechenzentrum: Volmarsteiner Digital-Angebote stark gefragt

Mit Expertinnen und Experten aus den Geschäftsfeldern Healthcare, Systemtechnik, Personal und Vertrieb sowie einem komplett neuen Standkonzept trat das Rechenzentrum Volmarstein bei der „DMEA“ in Berlin an. Die DMEA ist Europas führendes Event für Digitalisierungslösungen in der Gesundheitswirtschaft. Diese Messe findet jährlich in Berlin statt. An drei Tagen wurden zahlreichen Interessentinnen und Interessenten neueste Lösungen und Services aus Volmarstein präsentiert. Besonders stark nachgefragt war der RZV Next Generation Guard, eine wirksame Waffe gegen Angriffe aus dem Cyberraum. Aber auch die vielfältigen Cloud-Services, die das RZV erbringt, stießen beim Fachpublikum auf großes Interesse.





„Arthur, kannst du mal eben . . .“

Sein letzter Arbeitstag als Hausmeister im Haus Bethesda war besonders: Denn bei seiner Verabschiedung trug Arthur Goltz nicht nur den üblichen Handwerker-Look, sondern auch ein ungewöhnliches T-Shirt. Auf dem stand in Großbuchstaben: „Nutzlos. Böse. Hinterhältig.“

So wurde der stets besondere Humor dieses Mannes deutlich, der auf den ersten Blick schroff wirkt, bei genauem Hinsehen aber vom Typ „Pfundskerl“ ist. Kein Wunder daher, dass es bei der Verabschiedung des 66-Jährigen manche herzliche Umarmung von Kolleginnen und Kollegen gab. Angefangen hatte Arthur Goltz in der Stiftung im Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Die nächste Station war Haus Bethanien, schließlich Haus Bethesda.

„Die Menschen, die hier wohnen, machen das Haus aus“, sagte er bei seiner Verabschiedung. Für die hatte er immer ein offenes Ohr – auch bei speziellen Anliegen oder Notwendigkeiten. Er leistete beispielsweise handwerkliche Maßarbeit, wenn ein Bewohner mit herausforderndem Verhalten einen Holzrahmen um seinen Fernseher benötigte, damit das Gerät im Alltag nicht beschädigt wurde.

Nicht mehr fallen wird künftig im Haus Bethesda der Satz, der Arthur Goltz gelegentlich auch mal gewurmt hat: „Arthur, kannst du mal eben ...“ (toto)

„Menschen sind interessanter als Maschinen“

„Deshalb habe ich hier viele Jahre gearbeitet“, sagt der Ingenieur und zeigt auf die Gruppe junger Erwachsener. „Menschen sind interessanter als Maschinen“, so Michael Roffmann mit einem Lächeln im Gesicht. 28 Jahre unterrichtete er an unserem Werner-Richard Berufskolleg. Nun hat er sich in den Ruhestand verabschiedet.

Nicht nur die Kolleginnen und Kollegen, auch die Auszubildenden ließen ihn ungern gehen. „Eine Institution, ein besonders liebenswerter Kollege, ein cooler Typ“, so beschrieben ihn die Gäste beim Abschied.

„Seine“ Schülerinnen und Schüler – angehende Produktdesigner und Azubis der Metalltechnik – bereiteten ihm einen besonders herzlichen Abschied.

Unvergessen bleiben für alle die jährlichen Klassenfahrten mit spannenden Aktionen wie Rafting oder Klettern. Michael Roffmann sorgte so für einen besonderen Gruppenzusammenhalt, stärkte die jungen Erwachsenen und ermöglichte Erfolge.

Der Ingenieur schätzte im Berufskolleg besonders die enge Zusammenarbeit mit den Ausbilderinnen und Ausbildern des Berufsbildungswerks, das sich mit dem Berufskolleg unter einem Dach befindet. Die Schule war die Schnittstelle zwischen Praxis und Theorie. „Aber am tollsten waren die Schülerinnen und Schüler“, sagt Michael Roffmann. Und mit einem Schmunzeln: „Im Gegensatz zu den Konferenzen und der Bürokratie werde ich die jungen Leute richtig vermissen.“ (aN)



„Eine Legende verlässt das Gelände“

Herzlich und tränenreich verabschiedete das Team unseres Dietrich-Bonhoeffer-Hauses in Hagen Malgorzata Krawczynska in den Ruhestand. Bei einer kleinen Abschiedsfeier gab das Team unseres Seniorenheims in Hagen-Eilpe seiner „Margot“ für den neuen Lebensabschnitt gute Wünsche mit. In einem Buch mit dem bezeichnenden Titel „Eine Legende verlässt das Gelände“ hatten die Kolleginnen und Kollegen Erinnerungen an Malgorzata Krawczynska gesammelt. „Sie ist halt ein echtes Unikum“, so Hausleiterin Sabrina Bos, „für ihre ehrliche und zupackende Art wurde sie im Haus von allen sehr geschätzt.“ Malgorzata Krawczynska freut sich nun auf viel Zeit mit der Familie und



Foto: Malgorzata Krawczynska (Mitte mit Buch) im Kreis ihres Teams

auf Reisen mit ihrem Mann nach Prag und Wien. „Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge“, so die Ruheständlerin, „und mit vielen schönen Erinnerungen!“ (sjs)

Save the DATE!

Der achte Brückenlauf startet am Samstag, **28. September**.

Es ist inzwischen schon Tradition, dass sich sportbegeisterte Menschen im September zum Brückenlauf in Wetter treffen.

Die Laufstrecken zwischen 400 m und 10 km sind so angelegt, dass auch Menschen mit Mobilitätshandicap am Brückenlauf teilnehmen können.

Menschen zu Fuß oder im Rollstuhl, Menschen jeden Alters, Menschen jedes Fitnesslevels – für jeden ist das Event ein tolles Ereignis.

Der Spaßfaktor steht vor allem bei der Funstaffel an erster Stelle. Bei der Strecke von 4 x 400 Metern können Firmen, Abteilungen, Vereine, Schulklassen, Familien und Freunde teilnehmen.

Wir möchten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu einladen, Teil eines gemeinsamen „Siegerfotos“ am Ende der Veranstaltung zu sein. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Sieger*innen, was mit dem Abschlussfoto symbolisiert werden soll.

Samstag, 28. September
8. Brückenlauf Wetter
www.brueckenlauf-wetter-ruhr.de



„Die Ausbildung ist Herzenssache“

Ein Erfolgsmodell: BAVO bildet Pflegefachassistentinnen und -assistenten aus

„Wir sind total stolz auf unsere Kollegin“, sagt Stefanie Schönebeck. Sie leitet das Seniorenheim Hans-Grünwald-Haus in Gevelsberg und freut sich riesig, dass ihre langjährige Mitarbeiterin Beate Pawlik die einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistentin geschafft hat. Das Team bestärkte Beate Pawlik, diesen Schritt zu gehen. „Es war sehr schwer, wieder neu zu starten“, sagt die 53-jährige, „aber jetzt bin ich unglaublich stolz.“

Im ersten Ausbildungs-Jahrgang machten 15 Pflegefachassistentinnen und -assistenten ihr Examen. Ein Jahr lang besuchten sie den theoretischen Unterricht in unserer Bildungsakademie Volmarstein (BAVO) und absolvierten ihre praktische Ausbildung u.a. in einem der acht Seniorenheime der Stiftung. Kursleiterin Margarete Klimek war von der besonderen Motivation der Auszubildenden begeistert. „Vom ersten Tag an hat man gemerkt, dass für sie die Ausbildung Herzenssache ist“, stellte sie schnell fest. Und: „Ihre hier gewonnene Fachkompetenz ist wichtig für die Menschen, die uns anvertraut sind, und für die Gesellschaft.“

Etwa die Hälfte der Kursteilnehmenden arbeitet bereits seit Jahren in der Pflege – die meisten in der Stiftung. Für sie war es eine tolle Chance, den Beruf fundiert zu erlernen und einen Berufsabschluss zu erlangen. „Ich arbeite schon seit über 20 Jahren im Haus Buschey in Witten-Bommern als Pflegekraft. Durch die Ausbildung habe ich jetzt mehr Hintergrundwissen und kann mehr Verant-



15 frisch examinierte Pflegefachassistent*innen feierten ihr Examen an der BAVO. Kursleiterin ist Margarete Klimek (ganz li.).

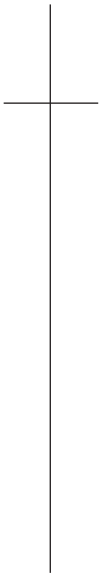
wortung übernehmen“, sagt beispielsweise Pflegefachassistentin Christiane Hildebrandt (57).

„Die Qualifizierung von Menschen, die Interesse an der Pflege von Menschen haben, ist uns allen ein Herzensanliegen“, betont Daniela Massoli, Geschäftsführerin der BAVO. Daher freut sie sich riesig, dass 18 Interessentinnen, neun aus der ESV und neun Externe im neuen Kurs die Ausbildung zu Pflegefachassistentinnen und -assistenten gestartet sind. Die Praxiseinsatzorte sind in stiftungsinternen Kliniken und Langzeitpflegeeinrichtungen und wechseln regelmäßig. So erhalten die angehenden Fachkräfte möglichst umfassende Einblicke in verschiedenen Fachrichtungen und Tätigkeitsbereiche.

Die Zugangsvoraussetzungen zur Ausbildung wurden vom Gesetzgeber bewusst niedrig gehalten, sodass nach einem Beratungsgespräch sowie einer Eignungsprüfung sogar Menschen ohne einen vorliegenden Schulabschluss der Zugang gewährt werden kann. Außerdem wird die Mehrzahl der Auszubildenden über eine Qualifizierungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit gefördert, sodass das bisherige Gehalt abgesichert ist. (aN)



18 Frauen starteten die Ausbildung zur Pflegefachassistentin.



Mit großer Trauer und tiefer Betroffenheit nehmen wir Abschied von

Olaf Heinrich

der im Alter von 55 Jahren verstarb. Olaf Heinrich war langjähriger Geschäftsführer unseres Ev. Krankenhauses Haspe.

Kornelia Eicher

die im Alter von 61 Jahren verstarb. Kornelia Eicher war langjährige Mitarbeiterin unserem Ulrich-Schmidt-Haus in Volmarstein.

Stefan Gockeln

der im Alter von 61 Jahren verstarb. Stefan Gockeln war lange Zeit Mitarbeiter in unserem Ev. Altenheim Haspe.

MAV / Betriebsrat

Evangelische Stiftung Volmarstein
Rosetta Mohring
Tel.: 0 23 35 / 639 - 38 80, E-Mail: MAV-ESV@esv-net.de

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe
Dr. Ludwin Ritter
Tel.: 0 23 31 / 476 - 2750, E-Mail: mav@evk-haspe.de

Ambulante Dienste Volmarstein West (ADV)
Detlev Urban
Tel.: 0 23 35 / 639 - 38 90, E-Mail: mavadv@esv.de

Wirtschaftsdienste Volmarstein (WDV)
Elke Luce
Tel.: 0 23 35 / 639 - 38 87, E-Mail: lucee@esv.de

Rechenzentrum Volmarstein (RZV)
Peter Fallbrede
Tel.: 0 23 35 / 639 - 18 65, E-Mail: fallbrede@rzv.de

Ev. Altenhilfe Hagen-Haspe
Shahiera Abdul Hadi
Tel.: 0 23 31 / 62 52 21 86, E-Mail: hpmav@esv.de

Medizinisches Zentrum Volmarstein (MZV)
Ina Kramer
Tel.: 0 23 35 / 639 - 49 06, E-Mail: krameri@esv.de

JBH (Ivenack)
Beate Neumann, Tel.: 03 99 54 / 2 87 24

KJV Ost (Ivenack)
Michaela Barkow, barkowm@esv.de

Mitarbeiter-Zeitung

Thomas Urban
Tel.: 0 23 35 / 639 - 27 60, E-Mail: urbant@esv.de

Schwerbehindertenvertretung

Evangelische Stiftung Volmarstein
Bozena Gluch
Tel.: 0 23 35 / 639 - 38 70, E-Mail: gluchb@esv.de

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe
Anne Klenk | Silke Bergemann
Tel.: 0 23 36 / 629 4880, E-Mail: sbv@evk-haspe.de

Betriebsarzt

Dr. Frank Zimmermann, Dr. Martin Hömberg
Terminvereinbarung: Annette Jochheim
Tel.: 0 23 31 / 476 - 20 64, E-Mail: jochheima@esv.de



@ev.stiftungvolmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Team Volmarstein – Homepage für Mitarbeitende

www.esv.de > Team Volmarstein
Benutzername: Team Volmarstein · Passwort: Wir-stiften!

An einem frühen Juni-Abend im Park...

Was wäre, wenn Gott immer mal wieder auf der Erde wäre? Einfach so, um mal zu gucken. Nicht unbedingt, um sich ständig neu zu offenbaren. Das wäre ja eine große Aufgabe. Dann müssen heilige Bücher geschrieben, Konzile abgehalten, Ketzerei definiert werden. Nee, vielleicht kommt Gott ab und an mal einfach mal runter.

Geht ins Museum. Oder zum Fußball. Vielleicht auch in die ein oder andere Kirche oder Moschee oder Synagoge. Wie gesagt, nur so zum Gucken.

An einem frühen Abend Mitte Juni sitze ich im Park. Vor mir ein Spielplatz. Und da entdecke ich ihn. Gott. Ich bin ziemlich sicher, dass er es ist. Gott probiert das Leben in meiner unmittelbaren Umgebung aus. Ein Kind sitzt auf der Schaukel und schreit. Das Kind will runter, niemand beachtet es. Seine Beine sind zu kurz zum Schaukelbremsen. Abspringen macht Angst. Gott sitzt also auf der Schaukel und schreit. Er hört erst auf, als ein anderes Kind, kaum älter oder größer, ihm eine Hand gibt. Wenn mich jemand an der Hand hält, kann ich auch besser abspringen. Dann geht Gott mit dem anderen Kind zur Seilbahn. Ich hör die beiden juchzen, als die Bahn losrattert.

Neben mir guckt ein Mann verstohlen in den Mülleimer. Er hat eine Tasche über dem Rücken. Es klirrt leise, als er sie vorsichtig absetzt. Ich merke, dass Gott mein Blick unangenehm ist. Ich soll seine Not nicht sehen. Der Griff in die Mülltonne offenbart die Armut. Mir scheint, Gott ist diese Offenbarung unangenehm. Und ich merke, mir ist mein Wegsehen unangenehm. Der Moment zieht sich zäh dahin – wie das Kaugummi, das an der Dose klebt, die Gott aus dem Mülleimer zieht. 25 Cent. Ich wage es nicht, Gott anzulächeln. Schau zu Boden. Höre ein Seufzen.

Weiter hinten stehen zwei Bänke auf Eck. Eine junge Frau mit Kopftuch hat Kekse und Getränke für ihre drei Kinder zurechtgelegt. Gott streicht mit einer geübten Bewegung sein Kopftuch zurecht. Es schillert in Grün- und Blautönen. Umschmiegt Gottes Gesicht und rahmt es ein. Gott hält sein Gesicht in die Sonne. Genießt die Wärme. Schaut zu mir rüber. Ich lächle.

Was wäre, wenn Gott immer mal wieder auf der Erde wäre?

Ja, vielleicht kommt Gott ab und zu mal runter. Probiert das Leben aus. Lässt sich sehen. Im Dir und mir, dem Kind auf der Schaukel, dem Mann am Mülleimer und der Frau auf der Bank. Seinen Ebenbildern.

Auf dem Spielplatz für Kinder und an jenen Orten, wo sich dein Leben abspielt. Du dich freust, dich wegduckst oder innehältst. Und dann reicht er dir die Hand. Und gibt dir, was du brauchst.

Und rückt dich zurecht. Nur so. Und immer mal wieder. Probiert er sich in deinem Leben aus. Was wäre, wenn Gott immer mal wieder auf der Erde wäre?

Nun, halt die Augen offen und das Herz bereit. Dann entdeckst du ihn.

Einfach so. Und immer wieder.

Ihre Pfarrerin
Dr. Tabea Esch

